

*Pontormo*

# IL LIBRO MIO

*Aufzeichnungen 1554-1556*

*Bearbeitet und kommentiert von  
Salvatore S. Nigro*

*Mit einem Vorwort von  
Giorgio Manganelli*

*Aus dem Italienischen von  
Marianne Schneider*

*Schirmer/Mosel*

Das dreiundzwanzig Seiten umfassende Originalmanuskript  
von Pontormos »Tagebuch«  
(heute im Besitz der Biblioteca Nazionale, Florenz)  
enthält kleine Figurenskizzen von Pontormos Hand,  
die sich auf die jeweils aktuelle Tagesarbeit  
an den Chorfresken von San Lorenzo beziehen.  
Sie wurden im Auftrag Salvatore Nigros  
von Nino und Tano Brancato nachgezeichnet  
und an die dem Originalmanuskript entsprechenden Textstellen montiert.

Wir danken Giorgio Manganelli und dem Verlag Garzanti Editore s. p. a., Mailand  
für die freundlich gewährte Erlaubnis,  
seinen Text als Vorwort dieser Ausgabe verwenden zu dürfen.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

*Pontormo, Jacopo da:*  
Il libro mio: Aufzeichn. 1554–1556 / Pontormo.  
Bearb. u. kommentiert von Salvatore S. Nigro.  
Mit e. Vorw. von Giorgio Manganelli.  
Aus d. Ital. von Marianne Schneider. –  
München: Schirmer-Mosel, 1988  
Einheitssacht.: Il libro mio <dt.>  
ISBN 3-88814-270-9  
NE: Nigro, Salvatore S. [Bearb.]

© 1988 dieser Ausgabe by Schirmer/Mosel, München  
Autorisierte deutschsprachige Ausgabe des gleichnamigen  
bei Edizioni Costa & Nolan s. p. a., Genua, erschienenen Werkes  
© 1984 Costa & Nolan spa, Genova

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks  
und der photomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Lithos: Repro Kölbl, München  
Satz: Passavia Passau  
Druck und Bindung: Sellier, Freising

ISBN 3-88814-270-9

## Inhalt

*Giorgio Manganelli*  
Pontormos »Buch«

7

*Salvatore S. Nigro*  
Ecce homo

13

*Jacopo da Pontormo*  
Brief an Varchi

21

*Jacopo da Pontormo*  
Il libro mio

29

Kurzbiographie und Literaturhinweise

96

Pontormos Zeichnungen zu den Chorfresken in San Lorenzo

97

Dergestalt, daß es dich  
in wenigen Tagen  
umbringen oder dir schaden kann, wenn es dich außerhalb der  
Regeln antrifft in Bewegung, Gewand oder Beischlaf oder  
unmäßig im Essen<sup>1</sup>; drum sei auf der Hut,  
im Juni, Juli und August und bis Mitte September,  
und sollst nur mäßig schwitzen  
und vor allem hüte dich vor dem Wind nach Bewegungen;  
du mußt dich vorsehen beim Essen und Trinken, wenn dir warm ist.  
Sodann rüste dich  
für den Herbst, ab Mitte September, wo mit den kürzeren Tagen  
das feuchte Wetter  
beginnt, und so du im Leib noch überflüssige Feuchtigkeit vom  
vielen Trinken im Sommer hast,  
mußt du mit Fasten, wenig Trinken  
und langem Wachen  
und Bewegung dich rüsten, damit dir die Winterfröste  
nichts anhaben können,  
da du nicht für sie bereit bist; und iß nicht  
zuviel Fleisch,  
zuvörderst nicht vom Schwein; und ab Mitte Januar  
iß überhaupt keines,  
denn es macht dich fiebern und ist schlecht;<sup>2</sup>  
und lebe mäßig in allen Dingen,  
denn Gerinnsel und Klumpen in den Körpersäften und den  
Abflüssen<sup>3</sup>  
bemerkt man im Februar,  
im März und im April, so sie im Winter die Kälte  
einfriert;

1 Die einleitende Formel mit konditionalem »wenn« und »du« gehört zu dem halb symptomatologischen, halb therapeutischen *vademecum* oder *tacuinum sanitatis* hippokratischer Tradition. In dem Komplex der Hinweise oder Diagnosen, dem hypothetisch die unheilvolle Prognose folgt, werden die »nicht natürlichen«, sondern akzidentellen Ursachen des pathologischen Zustandes aufgezählt und zusammengefaßt: die Bewegung (*exercitium*) oder Leibesübung (für Hippokrates positiv als »Nahrung des Körpers«), die Kleidung (ein nicht unerheblicher Teil der medizinischen Hygiene), der Beischlaf und das Völlegefühl.

2 Der Begriff der Diät umfaßt in den *regimina sanitatis* nicht nur die Ernährung, sondern die gesamte Lebensweise: denn zwischen den Speisen und dem Menschen ergibt sich eine physische, humorale und meteorologische Beziehung. Der Wechsel der Jahreszeiten mit seinen Temperaturunterschieden und den sich daraus ergebenden Exzessen von Feuchtigkeit oder Dürre wurden als Ursachen für »Dyskrasie« bezeichnet; das heißt, sie brachten das normale Verhältnis der Körpersäfte durcheinander, von dem, wie man glaubte, das »Temperament« eines Menschen oder die »Krasis« abhing. Die prophylaktische Hygiene verfuhr nach dem Prinzip der »Allopathie«; daher sah sie den Genuß von Speisen vor, deren »natürliche Disposition« den pathologischen *dynamis* entgegengesetzt war. Daher kommt es, daß die Wärme, die das Schweinefleisch im Körper erzeugt, unvereinbar ist mit den »warmen« Jahreszeiten.

Zum Thema der Diätetik im 16. Jahrhundert vgl. Jean Starobinski, *Montaigne en mouvement*, Paris 1982; dt.: *Montaigne. Denken und Existenz*, München 1986, Kap. IV (»Der Aspekt des Körpers«), S. 213 ff.

3 Die eingedickten Säfte sind das nosologische Symptom der Wassersucht; die »Abflüsse« sind die Katarrhe, die nach den medizinischen Theorien der damaligen Zeit vom Kopf nach unten fließen.

- 4 Der Mond »beherrscht das Wasser«, sagt ein anonymer Autor aus Tarent Anfang des 16. Jahrhunderts im Gefolge des Hippokrates; und die Eigenschaft des Mondes wechselt im Lauf der Phasen: der Vollmond begünstigt, wie Pontormo später sagt, das Zurückhalten und Anschwellen der Flüssigkeiten, der abnehmende Mond bewirkt Verflüssigung.
- 5 Der Schlaganfall hieß »Schlagfluß«, da man glaubte, seine Ursache sei ein Tropfen Körpersaft, der vom Gehirn ins Herz fließt.
- 6 Im italienischen Original heißt es »dolcie tempo«, eine Reminiszenz an einen Vers von Petrarca, zugleich aber auch eine von Hippokrates benutzte Bezeichnung. Die gewählte literarische Ausdrucksweise zeigt sich hier auch in der Alliteration bei den folgenden drei Verben: »riscalda«, »ricresce«, »rigonfia«, auf deutsch: »wärmt sich's«, »wächst« und »weitet sich aus«.
- 7 In der Handschrift endet an dieser Stelle das abgebrochene *tacuinum*, das um zwei Jahre älter ist als der Rest des »Buches«. Die genaue Angabe (von »und zuvörderst ...« bis »... auf der Hut sein«), die dann folgt und dann von der späteren Aufzeichnung über die apokalyptische Lunation im März und April 1555 handelt, wurde am 22. April des Jahres 1555 eingeschoben, und zwar auf zwei engen Linien, die von diesseits des Randes der schon beschriebenen Seite ausgehen.
- 8 Zunächst hatte Pontormo 1555 geschrieben statt 1554. Abgesehen von einem leichten Zweifel, Pontormo habe die Florentiner Jahreszählung – *ab incarnatione Domini* – verwendet und dann gleich wieder abgesetzt, könnte der Eingriff bei der Niederschrift des Datums, das einen Selbstverweis in Form eines »Merke« einleitet, Symptom einer Beschwörung durch Zurückversetzung (des Datums) sein und könnte zusammen mit dem hier volkstümlich oft verwendeten Personalpronomen »io« (ich) den Schrecken (der dann unter dem schwarzen Märzmond wirklich ausbrach) verraten, der ihn erfaßte, als er den »wilden« Flügelschlag des Todes verspürte, zumal sich Pontormo bei dieser Gelegenheit – wenn auch ziemlich bruchstückhaft – an einige Verse aus Petrarca's *Triumph des Todes* erinnert: »fianchi, stomachi e febrī ardenti fanno / parer la morte amara più assenzio« (II, 44–45): »Hüften, Mägen und hitzige Fieber lassen / den Tod bitterer erscheinen als Wermut«. Vgl. auch Anm. 39.
- 9 Gemeint sind die drei Fasttage (Mittwoch, Freitag und Samstag) viermal im Lauf des Kirchenjahres: nach dem dritten Adventssonntag, nach dem ersten Fastensonntag, nach dem Pfingstsonntag und nach dem Fest der Kreuzerhebung.
- 10 Diese noch genauere Erklärung ist in der Handschrift am linken Rand hinzugefügt: zur Bekräftigung von Pontormos Sorge.

und hab acht, denn manchmal kann dem Mondgeschehen folgend  
ein Frost kommen  
und gleich darauf jegliches Gefrorene wieder auftauen,<sup>4</sup>  
und daher rühren  
heftige Abflüsse, Schlagfluß<sup>5</sup> oder anderlei gefährliches  
Ungemach, und alles geschieht, wenn du bei den Frösten unmäßig  
ißt und trinkst, denn die Kälte schiebt dir's zusammen  
und läßt es gerinnen, aber sogleich  
beim linden<sup>6</sup> und feuchten Wetter wärmt sich's,  
wächst und weitet sich aus;  
aber, wie schon am Anfang unter 1. gesagt,  
wenn du dergestalt  
voll bist, hüte dich vor dem Abkühlen,  
denn das tötet dich entweder sofort oder in wenigen Tagen; hast du  
also im Winter überflüssige Säfte angestaut, dann folge der Regel,  
die ich oben gegeben habe, und vor allem hab acht  
auf den März<sup>7</sup>  
und zuvörderst zehn Tage vor seinem Mond und die zehn danach,  
das heißt vom Anfang des Neumonds im März  
und bis dann  
das fünfte Zehntel vorbei ist, denn der Mond, der sich füllt,  
ist immer schädlich, wenn der Bauch zu voll ist, und man muß  
beizeiten auf der Hut sein.  
Der 5. November im Jahre 1554 ist mir in Erinnerung, da wird mir  
klar, es ist nötig, da habe ich auf jeden Fall,  
ja, ich habe mancherlei Ungemach entweder im Magen oder im Kopf  
oder Schmerzen in den Hüften  
oder in den Beinen oder den Armen oder Zahnschmerzen, die nicht  
aufhören, und nun ist es nötig, daß ich es nicht wieder so mache  
wie vordem<sup>8</sup>: sondern ich muß mich sogleich vorsehen,  
wenig essen oder fasten  
und die vier Mal im Jahre das Fastengebot  
einhalten<sup>9</sup>, denn ich weiß,  
mach ich's nicht, muß ich's bereuen<sup>10</sup>; und noch mehr  
geschieht es, daß man sich manches Mal wie genudelt fühlt,  
schwer von  
Schlaf und Speisen, so daß ich mir aufgedunsen vorkomme:

- 11 »Jhs« – Jesus hominum Salvator. Diese drei Worte sind das übliche Incipit, ein Stoßgebet, mit dem die göttliche Hilfe angerufen wird.
- 12 Die gesamte zu diesem Datum gehörige Aufzeichnung (»in domenica sera« ist in der Handschrift überschrieben und 1554 – hier am Ende der Aufzeichnung – ist aus einem ursprünglichen 1553 entstanden) war auf Blatt 75 verso oben notiert, bevor Pontormo die Seite benutzte, um dort (angefangen von »sordo combatter« – dumpfer Kampf) die düstere Chronik der Unglücksfälle im Märzmond des Jahres 1555 fortzusetzen, die er recto begonnen hatte. Eine Einrahmung zwischen zwei rechtwinklig verbundenen Linien isoliert das Fragment und verweist es gestisch auf das nächste Blatt, unter die drei Buchstaben.
- 13 Angelo di Cosimo di Mariano, genannt Bronzino (1503–1572), nennt Pontormo in einem Sonett zu dessen Tod »... den Freund und Bruder / nein, den Vater und den Meister«.

da heißt es auf der Hut sein, denn dies ist unnötige Kraft.  
 Es war im Jahre 1555, in dem Mond, der im März begann  
 und bis zum 21. April dauerte, in diesem ganzen Mond  
 herrschte Seuche und Pestilenz, die viele  
 mäßige und gute und wohl nicht ausschweifende  
 Menschen hinrafften, und allen wurde Blut abgezapft:  
 ich glaube, es kam so: Den Frost gab es  
 nicht im Januar und er tobte sich aus in diesem Märzmond,  
 wo eine giftige Kälte  
 sich gnadenlos schlug mit der angewärmten Luft  
 in der Jahreszeit der langen, hellen Tage,  
 daß es war wie Feuerprasseln im Wasser  
 und ich in großer Angst war.  
 Von Nutzen ist es, wenn du schon gewappnet bist,  
 bevor der Märzmond eintritt,  
 so daß du, wenn er kommt, schon mäßig bist im Essen und in den  
 Bewegungen und auf der Hut vor dem Schwitzen;  
 und man möge sich nicht wundern, wenn nur ein paar Tage  
 vergangen sind,  
 und der Mensch weiß nicht wie  
 sich das verhält, noch woher es kommt, daß sein Ungemach  
 plötzlich vergeht und ihm wohl ist,  
 so wie mir heute, an diesem 22. April,  
 dem ersten Tag des neuen Mondes,  
 wo mir so wohl ist, wie mir schon lange nicht mehr war:  
 das muß alles ausgehen  
 von dem Frost, der sich noch nicht ausgetobt  
 und bis zum 21. gedauert hatte;  
 aber heute, an dem genannten Tag, ist mir  
 warm und wohl geworden, weil das Wetter vielleicht  
 zur Jahreszeit gefunden hat.

JhS<sup>11</sup>

Den 7., Sonntag, im Januar 1554<sup>12</sup>, abends gestürzt und  
 Arm und Schulter geprellt, und es ging mir schlecht;  
 sechs Tage im Hause Bronzino<sup>13</sup> geblieben; dann wieder

14 In Florenz zwischen via Laura und via della Colonna. So »sieht doch das, was er machte, vielmehr wie die Behausung eines einsamen Sonderlings, als wie ein gut ausgedachtes Wohnhaus aus. So stieg man zu dem Zimmer, wo er schlief und bisweilen arbeitete, auf einer Holzleiter empor, die er, sobald er eingetreten war, mit einem Gewinde aufzog, damit nur keiner ohne seinen Willen oder sein Wissen zu ihm heraufkommen könnte.« Giorgio Vasari, *Le vite de' più eccellenti pittori, scultori e architettori*, Florenz 1550/1568; hier verwendete dt. Ausgabe: *Die Lebensbeschreibungen der berühmtesten Architekten, Bildhauer und Maler*, hrsg. von A. Gottschewski und G. Gronau, Straßburg 1906; »Jacopo da Pontormo«, Bd. VI/XII. S. 197–243.

Die Behausung war im Stil der florentinischen »Türme« mit verschiedenen »Böden«, die durch Sprossenleitern miteinander verbunden waren; vom oberen Stockwerk konnte man die Sprossenleiter wegnehmen. Die Aussicht ging auf einen Nutzgarten, den Pontormo selbst bestellte, nur bei den schwereren Arbeiten ließ er sich von Gelegenheits-Landarbeitern helfen; in der Anlage war das Haus eine Nachahmung des Hauses seiner Mutter in Pontormo (vgl. U. Procacci, »La casa del Pontormo« [Pontormos Haus]; VI, *Quaderni pontormeschi*. Florenz 1956). Daß er sich dazu entschloß, das »Zimmer, in dem er schlief und bisweilen auch arbeitete«, nach oben zu verlegen (während unten, wo Pontormo sich nur in der kalten Jahreszeit aufhielt, der Verwalter wohnte), dürfte wohl mit den Gründen der »meteorologischen Medizin« zu tun haben: »Aristoteles bevorzugt eine Behausung, die hochgelegen ist, nach Süden und Osten schaut und unter feiner, weder feuchter noch kalter Luft liegt.« (Marsilio Ficino, vgl. S. 14, Anm. 4) Und ebenso mit den Aufforderungen zur Einsamkeit von seiten des Leonardo da Vinci, in dessen Werkstatt (laut Vasari) der junge Pontormo gearbeitet haben soll: »... der Maler oder Zeichner muß *solitär* sein, insbesondere, wenn er sich mit Spekulationen und Betrachtungen befaßt, die, indem sie unentwegt vor seinen Augen erscheinen, dem Gedächtnis einen Stoff geben, der gut aufbewahrt werden muß. Und wenn du allein bist, gehörs du ganz dir selbst, und wenn du auch nur in Gesellschaft eines Gefährten bist, gehörs du dir nur zur Hälfte und um so weniger, je zudringlicher sein Umgang mit dir ist.« (Leonardo, *Trattato* ..., S. 49f.; vgl. S. 24, Anm. 7.)

Nichts gemeinsam hatte Pontormos Behausung sicherlich mit den prächtigen Wohnateliers der Manieristen der auf ihn folgenden Generation; trotzdem ist die finstere Beschreibung, die Vasari von ihr gibt, übertrieben und gehört zu dem allgemein tendenziösen Charakter der Biographie, die er dem hervorragenden Maler widmet, welcher jedoch in seiner Kunst schließlich vom »rechten Weg abkam«, weil er im Privatleben einer melancholischen Einsamkeit verfallen war. Übrigens hat die werktägliche Genügsamkeit von Pontormos Mahlzeiten nur dann etwas Exzentrisches, wenn man sie mit dem Prunk und der Verschwendung bei den Banketten der Florentiner Compagnie del Paiolo e della Cazzuola vergleicht, die Vasari in der Biographie des Giovan Francesco Rustici beschreibt, während sie im Hinblick auf die einsamen und kargen Mahlzeiten Michelangelos (mit Brot und Wein, um »mit dem Kopf bei der Arbeit zu bleiben«) ganz »normal« erscheinen; Michelangelo wurde schon zu Lebzeiten als »göttlich« bezeichnet und wohnte, nur vom Allernötigsten umgeben, in höchster Einfachheit (vgl. Vasari, »Das Leben Michelangelos«, in *Le vite* ..., s. o.).

15 Eine Art Eierkuchen nach Florentiner Art, einmal zusammengelegt, so daß er wie ein Fisch aussah.

nach Hause zu mir<sup>14</sup>, in schlimmem Zustand noch bis zur Fastnacht, den 6. Februar 1554.

Den 11. März 1554, Sonntag, zum  
Mittagsmahl mit Bronzino

Huhn und Kalb, und mir war wohl  
(freilich: als er zu mir kam, lag ich

noch im Bett und es war schon ziemlich spät,  
und beim Aufstehen fühlte ich mich aufgedunsen und vollgenudelt,  
das Wetter war ziemlich schön); zum Abendessen ein wenig  
gebratenen Schweinebauch,  
und ich hatte Durst,

und Montag zum Abendessen Kohl und Eierfisch<sup>15</sup>.

Dienstag zum Abendessen den halben Kopf eines Zickleins  
und Suppe.

Mittwochabend die andere Hälfte, gebacken, und Zibeben,  
eine große Menge, und Brot für fünf Kreuzer<sup>16</sup> und Kapernsalat.

Donnerstagfrüh schwindelig<sup>17</sup>,

das dauerte den ganzen Tag,

und seitdem immer noch unpäßlich

und schwach im Kopf.

Donnerstagabend eine gute Hammelbrühe und  
Rübensalat.

Freitagabend Rübensalat und einen Eierfisch aus zwei Eiern.

Samstag gefastet. Sonntagabend, es war der Palmsonntag<sup>18</sup>,

zum Abendessen ein bißchen gesottene Hammel<sup>19</sup> und

ein bißchen Salat und mußte für drei

Kreuzer Brot essen.

Montag nach dem Abendessen stark und munter

und mir war wohl: ich aß

Kopfsalat, eine Brühe von bestem Hammelfleisch

und für vier Kreuzer Brot.

Dienstag zum Abendessen Kopfsalat und

Eierfisch.

Mittwoch in der Karwoche, zum Abendessen für 2 Kreuzer Mandeln

und einen Eierfisch und Nüsse

und die Figur über dem Kürbis<sup>20</sup> gemacht:



- 16 »Kreuzer«: im italienischen Original »quattrino«, kleine Kupfermünze, 60ster Teil einer toskanischen Lira.
- 17 Die Aufzeichnung, die den Donnerstagvormittag betrifft, ist in der Handschrift am linken Rand hinzugefügt.
- 18 Das Einschiebsel über den Abend des 18. März, Palmsonntag, steht zwischen den Zeilen.
- 19 Ital. »castrone« = kastrierter Hammel.
- 20 Über dem kahlen Kopf. Es könnte sich um ein Detail aus der AUFERSTEHUNG DES FLEISCHES handeln.
- 21 Cosimo de' Medici (1519–1574), Sohn des Giovanni delle Bande Nere; mit ihm seine Frau Eleonora von Toledo (1522–1562). Die Notiz über ihren Besuch steht am linken Rand.
- 22 Pontormo schrieb zuerst »Ostermorgen« und fügte dann seitlich hinzu und »Unserer lieben Frau«: im Jahre 1554 fiel nämlich das Fest der Auferstehung des Herrn auf den 25. März, der nach dem liturgischen Kalender »Mariä Verkündigung« ist.
- 23 Brot mit geröstetem Rosmarin und Rosinen.
- 24 »Unze«: schon bei Dante anzutreffen, der 12. Teil von einem Pfund.

Donnerstagabend Kopfsalat und Fischeier und ein Ei;  
die Herzogin kam nach San Lorenzo  
und der Herzog<sup>21</sup> kam auch.

Freitagabend einen Eierfisch, Saubohnen  
und ein wenig Fischeier und für vier Kreuzer Brot.

Samstagabend zwei Eier.

Sonntag, Ostermorgen und Fest Unserer lieben Frau<sup>22</sup>,  
Mittagsmahl bei Bronzino und Abendessen auch.

Montag zum Abendessen Borretschsalat  
und eine halbe Zitrone und  
einen Eierfisch aus zwei Eiern.

Dienstagabend war ich ganz heiser und aß  
ein Rosmarinwecklein<sup>23</sup> und einen Eierfisch  
und Salat und Dörrfeigen.

Mittwoch gefastet.

Donnerstag zu Abend ein Rosmarinwecklein und einen Eierfisch  
aus einem Ei und Salat und für 4 Kreuzer Brot im ganzen.

Freitagabend Salat, Erbsensuppe und einen Eierfisch  
und für 5 Kreuzer Brot.

Samstag Butter, Salat, Zucker und Eierfisch.

Den 1. April, Sonntag, Mittagsmahl mit Bronzino  
und kein Abendessen.

Montag zum Abendessen Brotbrei mit Butter und einen Eierfisch  
und zwei Unzen<sup>24</sup> Kuchen.

Dienstag

Mittwoch

Donnerstag

Freitag

Samstag ging ich ins Wirtshaus, aß Salat und Eierfisch  
und Käse und mir war wohl.

Sonntag Mittagsmahl und Abendessen mit Bronzino.

Montag ein gesottenes Nierchen von gutem Lamm.

Dienstag zwei Rühreier und Salat.

Mittwoch

Donnerstagabend für 4 Kreuzer Brot, Salat, gesottenes Lamm,  
das nicht gar war.

Freitag, den 13., zum Abendessen gebackene Zichorie, ein Brot für 4 Kreuzer und einen Eierfisch.

Samstagabend

Sonntagabend gesottenes Lammfleisch und Salat aus gekochtem Gemüse und Käse.

Mittwoch, den 23. Mai, zu Abend Fleisch.

Donnerstag, Fronleichnam, Mittagmahl mit Bronzino:

ich bekam griechischen Wein, Fleisch

und Fische; und am Abend eine Unze Gemüsekuchen mit wenig Fleisch

und wenig Appetit.

Den 2. Juni, Samstag: am Abend den Stuhl bekommen, der mich 16 Lire kostete.

Den 9. Juni 1554<sup>25</sup> begann Marco Moro die Mauer und den Verschlag im Chor von San Lorenzo.

Den 18., Abend von St. Lukas, begann unten<sup>26</sup> zu schlafen mit der neuen Zudecke.

Den 19. Oktober war mir nicht wohl, ich war nämlich erkältet, konnte den Schleim nicht

ausspucken, und es dauerte etliche Abende, daß unter großer Mühe dies harte Zeug

aus meinem Hals herauskam, was ich schon manchmal im Sommer gehabt,

ich weiß nicht, ob es so war,

weil ziemlich lange schönstes Wetter gewesen war

und ich immerzu gut gegessen hatte;

vom genannten Tag an war ich auf der Hut und drei Tage

reichten mir 30 Unzen Brot,

das heißt 10 Unzen je Mahlzeit, das heißt, ich aß einmal am Tag und wenig zu trinken: und vorher, den 16. des gen. Mts.,

hatte ich 6 Fässer mit Wein von Radda<sup>27</sup> gefüllt.

Den 22. des gen. Mts. 1554<sup>28</sup> nach Hause gekommen, allein auf den Verwalter gewartet bis um die vierte Stunde<sup>29</sup>,

25 Das Jahr ist überschrieben. Der Arbeiter Marco Moro beginnt unter anderem den Verschlag höher zu machen: » Er sperrte nun jene Kapelle mit Mauern, Brettern und Verschlägen ab, gab sich der Einsamkeit hin und hielt sie elf Jahre hindurch derart verschlossen, daß außer ihm nie eine lebende Seele, keiner seiner Freunde oder sonst jemand, sie betrat.« Vasari, vgl. S. 34, Anm. 14, S. 239.

26 Wir sind im Oktober, im Obergeschoß wird es allmählich kalt.

27 Im Chianti-Gebiet.

28 Das Jahr ist überschrieben.

29 Er wartete auf den Verwalter Matteo Naldini, einen ehemaligen Marinesoldaten (nach einer Notiz, die Filippo Baldinucci – in: *Notizie dei professori del disegno*, Bd. III, Florenz 1846 – im 17. Jahrhundert aufgezeichnet hat) bis ca. 11 Uhr abends; die Stunden des Tages beginnen in dieser Zeitrechnung mit dem Sonnenaufgang.



30 17. Dezember; beinahe zwei Monate nach der letzten Eintragung im »Buch«.

31 Der gebildete Edelmann Luca Martini, von dem uns Bronzino ein Portrait hinterlassen hat, stand als Topograph im Dienste Cosimos I. und stammte mütterlicherseits von dem Fazetienerzähler Poggio Bracciolini ab. Er dichtete in der Nachfolge von Berni, war Danteforscher und gut mit Varchi befreundet, der ihm seinen Disput über den Vorrang der Malerei oder der Bildhauerei widmete. (Zu Giovan Battista del Tasso [1500–1555] vgl. S. 20, Anm. 1.)

32 Zuerst hatte Pontormo nur geschrieben »zu schmecken«.

33 Der erste Fasttag im Advent.

34 Hl. Abend.

35 27. Dezember; Fest des hl. Johannes, des Evangelisten.

36 Daniele und Piero, der Pontormo Wein gegeben hat, vgl. die Eintragung vom Dienstag, 18. Dezember, sind nicht mit Sicherheit zu identifizieren. Emilio Cecchi schreibt dazu: »Ich weiß nicht, ob der Piero, der manchmal mit Jacopo zu Abend ißt, [...] mit Pier Francesco di Jacopo di Sandro zu identifizieren ist, oder mit Pier Francesco Vernacci, von dem Vasari spricht, oder mit Pier Francesco Ricci (den Vasari auch erwähnt), dem Haushofmeister am Herzoglichen Hof, der bei der Vergebung der Arbeit im Chor von San Lorenzo den Pontormo begünstigte, gegen Vasari, der Francesco Salviato vorschlug [...]. Was »Daniello« betrifft [...], so wäre man versucht, in ihm den Maler und Bildhauer Ricciarelli, Daniele da Volterra, wiederzuerkennen. Im März 1556 reist Ricciarelli von Rom nach Carrara, um dort Marmor einzukaufen. Gegen Ende des Jahres geht er von Carrara nach Pisa und von da nach Florenz; Michelangelo hatte ihn dem Vasari empfohlen, der ihn im Hause seines guten Freundes Simon Botti unterbrachte (Vasari). Das Problem besteht darin, daß wir in Pontormos Tagebuch schon lange vor dieser Zeit einen »Daniello« finden; während aus anderen Zeugnissen hervorgeht, daß Ricciarelli damals keineswegs in Florenz weilte. Und außerdem ist der »Daniello« des Tagebuchs ein Mann mit Familie und gastlichem Haus, in das er Pontormo und andere Freunde zum Essen einlädt. Er sieht nicht so aus wie einer, der gerade in der Stadt angekommen ist ...« (Vgl. Anhang zu *J. Pontormo, Diario*. Hrsg. von Emilio Cecchi, Florenz 1956; zu Daniello vgl. auch Anm. 49); was Piero betrifft, so ist bestimmt Riccio oder Ricci auszuschließen, da seit 1550 in Prato wohnhaft.

aß dann Eierfisch, 8 Unzen Brot  
und eine Walnuß und eine Dörrfeige  
und zwei Bratäpfel.

Den 23. zum Abendessen Hammelbrühe und zwei  
Bratäpfel und 10 Unzen Brot  
und einen Viertelkrug Wein,  
das Faß angezapft.

Und am Montag<sup>30</sup> Abendessen mit Bronzino, Luca Martini<sup>31</sup>  
und der Tasso kamen auch, Huhn und Hasen  
und 8 Unzen Brot.

Dienstag zum Abendessen ein wenig Hammelfleisch und 10 Unzen  
Brot, und der Wein von Piero

begann mir wieder zu schmecken<sup>32</sup>, da ich die Nacht gut schlief.

Mittwoch, Fasttag<sup>33</sup>, kein Abendessen

und mein Mund ist immer noch ungut und ausgedörzt.

Donnerstag, Vigil von St. Thomas, zum Abendessen  
gekochten Borretsch und zwei Eier; und desgleichen

Freitagabend, so daß ich an zwei Abenden

27 Unzen Brot aß.

Und Samstagabend gefastet; bis zum Sonntagabend, da  
ich ein wenig Braten aß.

Montag, Vigil des Hohen Festes<sup>34</sup>, Abendessen im Hause

Bronzino, blieb dort bis zum Abend

und aß mit ihm eine Schnepfe; Mittagmahl und Abendessen am  
zweiten Feiertag auch dort

und am Johannistag<sup>35</sup> ein gutes Abendessen mit Daniello<sup>36</sup>:  
Sumpfhühner und 8 Unzen Brot.

Freitag und Samstag aß ich zu Hause 30 Unzen Brot,  
Eier und Butter und noch anderes Zeug.

Sonntag zum Abendessen Schweinebraten und 16 Unzen Brot.

Montag: Borretschsalat und Eierfisch  
und 13 Unzen Brot.